

# Püñktchen auf dem I

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BRIEFE AN DEN NEBI

## War Frau Hunkelmüller im Konsum?

Sehr geehrtes Bethli, der Nebelspalter hat sich ausgiebig mit dem Zivilverteidigungsbüchlein auseinandergesetzt – da erscheint am 14. Januar Ihr später Tiefschlag. Zuerst ein bißchen Textkritik: Frau Hunkelmüller war nie zu Hamsterkäufen im Konsum, sondern sie hat keinen Schutzraum. Die Hamsterkäufe gehen zu Lasten von Frau Bruderlein (s. S. 166 u. 195) ... Sie sehen, daß Ihr Artikel bewirkt hat, daß ich das Büchlein ganz genau durchgelesen habe, und zwar vor allem darauf hin, ob die Schweizer Frauen darin wirklich so besonders dumm hingestellt werden, dümmere als nötig. Frau Bruderlein hamstert – so etwas Dummes gab es selbstverständlich nie bei uns, weder im letzten Krieg, noch bei der Ungarnkrise, noch beim Sechstagekrieg. Es gab auch keine Frontisten, keine Landesverräterprozesse und es gab und gibt bei uns keine rechts- und links-extremen Gruppen. Das ist alles von den Autoren des Zivilverteidigungsbüchles zum Zweck der Volksverdummung erfunden worden.

Bethli, müssen Sie die Hysterie um das rote Büchlein wirklich mitmachen? Vieles in ihm ist plump und ungeschickt und pseudopopulär formuliert, und das «Tagebuch einer Schweizer Frau» ist von abstoßender Selbstgerechtigkeit. Leider fielen mir aber fast zu jeder Seite Dinge ein, die ich selbst miterlebt habe und von denen ich weiß, daß sie wahr sind. Es ist allerdings nicht Mode, daß man das sagt, ebensowenig wie es Mode ist zu sagen, daß uns im Zweiten Weltkrieg die Amerikaner vor den «roten und braunen Fäusten» gerettet haben, und daß Unterdrückung nicht nur in den Südstaaten und in Südamerika herrscht, sondern vielleicht auch ein bißchen in Ungarn, der Tschechoslowakei und weiten Gebieten im Osten.

«Si vis pacem para bellum» sei ein armseliger Satz? Wer den Frieden wolle, müsse den Frieden vorbereiten? Es ist sicher schön und gut, wenn Sie das tun. Meinerseits bin ich froh, wenn daneben in der Schweiz die Landesverteidigung geplant und geprobt wird. Sonst könnten wir eines Tages bei uns einen Frieden haben, der mir gar nicht passen würde – und Ihnen möglicherweise auch nicht.

In der Hoffnung, daß wir das verhindern können, bin ich mit vorzüglicher Hochachtung Ihre

Cécile Ernst, Rheinau

\*

Liebe Cécile Ernst, ich danke Ihnen für Ihr Interesse und den – ungewohnt – anständigen Ton Ihres Leserbriefes.

Natürlich wollte ich der Frau Hunkelmüller nicht unrecht tun. Ich entschuldige mich in aller Form bei ihr und gebe zu, daß bei sorgfältiger Lektüre es die Frau Bruderlein war, die ... Ich habe nie behauptet, daß jemand gehamstert hat, Frauen gehen jeden Tag in Lebensmittelläden, den

Konsum und die Migros, ohne deswegen hamstern zu wollen. (Obwohl, wie Sie bemerken, bei uns bei jeder Gelegenheit gehamstert wurde und wohl noch werden wird. Gespräche werden aber immer geführt. Das darf man doch.)

Aber daß etwas ist, will noch nicht heißen, daß es so sein muß. Dies gilt auch vom Kriege.

Ein Herr – denn es haben fast nur Herren Stellung zu meinem Artikel genommen – ist der Meinung, ich treibe es mit dem Mao. Er schickt mir als «Beleg» einen Zeitungsausschnitt aus einem Blatt, dessen Titel er zu erwähnen vergißt. Der Artikel ist betitelt: «Mao hat viele Gesichter.» Nun ja, was soll man dazu sagen? Am liebsten nichts. Der Schreiber ist Chirurg FMH und vielleicht deshalb so einschneidend.

Was Sie im zweiten Absatz sagen, ist selbstverständlich richtig, und da ich vermutlich älter bin als Sie, ist mir das alles auch bekannt. (Nur haben Sie – dies sei bei aller Dankbarkeit für die USA gesagt – die Battle of Britain vergessen. Und sogar den Russen haben wir vieles zu verdanken, was den Ausgang des Zweiten Weltkriegs angeht.)

Im übrigen: ich bin nicht gegen die Landesverteidigung, die bei uns, wie Sie schreiben, geprobt wird. Sie ist ein notwendiges Uebel. Aber noch einmal: muß das so sein? Eines Tages wird man vielleicht das Geld, das überall auf Erden – sogar in «meinem» armen, maoistischen China – für Waffen ausgegeben wird, für positivere Zwecke verwenden können.

Ein Herr fragt mich in seiner Zusage, am Schlusse: «Oder sind Sie etwa Pazifistin?»

Genau das bin ich, – was immer gewisse Leute unter dem Begriff verstehen. Ich werde es nicht mehr erleben, aber ich glaube daran, daß es eines Tages keinen Krieg mehr geben wird.

Und jemand muß mit dem Frieden anfangen. Wenn ich nicht daran glaube, wäre ich nicht würdig, meinen Namen zu tragen, – dessen berühmtester Besitzer zwar im Armenhaus gestorben ist, unter anderem, weil er den Nobelpreis für den Frieden nicht annehmen wollte. Obschon er ihn verdient hätte, scheint mir.

Soll ich zum Schluß einen der Beatles zitieren? Nämlich Lennon, der über Weihnachten (woher nehmen wir überhaupt das ungeheure Toupet, Weihnacht zu feiern?) in einer Stadt überall Anschläge anbringen ließ: «Der Krieg ist zuende, wann Ihr es wollt!»

Also, liebe Cécile, vom bewußten Büchlein ist in meiner Erwiderung kaum die Rede. Es interessiert mich auch nicht übermäßig. Aber was hinter all diesen Dingen steckt, interessiert mich.

Mit freundlichen Grüßen Ihr Bethli

PS. Der Herr Chirurg macht der Redaktion des Nebelspalters den Vorwurf, meinen Artikel aufgenommen zu haben. Dieser Vorwurf ist gänzlich unberechtigt, da ich mein eigener Redaktor bin. (Siehe Impressum.)

## Die andere Hälfte der Statistik

Ich wollte den Nebelspalter in Nr. 49/1969 nicht mit Statistiken belästigen; nachdem T. W., Gofau, in Nr. 1 aber nun die halben Zahlen gebracht hat, fände ich es korrekt, wenn Sie die andere Hälfte auch publizieren würden:

In der Schweiz	Schweizer	Ausländer
Geburten (von T. W. zitiert)	75 531	29 390
Todesfälle (Depeschenagentur)	- 53 342	- 3 950
Geburtenüberschuß (dito)	22 189	25 440

Hier lassen sich natürlich unzählige Wenn und Aber bringen – etwa daß die Ausländer zwar im Verhältnis zu ihrem Anteil doppelt so viele Kinder bekommen, aber pro Familie nur halb so viele Kinder haben werden wie die Schweizer (merkwürdig!) –, aber das Resultat bleibt: Die Ausländer haben nicht nur relativ, sondern in absoluten Zahlen mehr zugenommen als die Schweizer. Dazu kommen noch 29 500 mehr Jahresaufenthalter (+135 000 – 105 500 laut Depeschenagentur). Und das Ganze heißt dann «praktisch erreichte Stabilisierung».

W. B., Zuchwil

## Was heißt «schweizerische Eigenart»?

Die Frage einer Auslandschweizerin

Lieber Nebi,

von Zeit zu Zeit bekomme ich den Nebi als einzige Schweizer Publikation. Es tut mir – als seit 15 Jahren im «Exil» lebende Schweizerin – immer gut, zu sehen, wie die Schweizer über sich selbst lachen können. Was mir nun aber nicht gefällt, ist diese Sache mit der Ueberfremdungs-Initiative. Was es damit für eine Bewandnis hat, erfahren wir hier drüben natürlich auch aus den hiesigen Zeitungen. Daß der Nebi gegen diese Initiative auftritt, ist selbstverständlich, denn Rassismus ist eine traurige Sache, das sehen wir hier jeden Tag. Bei uns ist das Problem hingegen noch anders gelagert, wollten wir hingegen gleich reagieren wie die Schweizer, dann müßten mehr oder weniger sämtliche Staaten entvölkert werden. Was sind wir denn anderes als ein Volk, das sich aus hunderten andern Völkern zusammensetzt? Glaub mir, Nebi, seit diese Initiative läuft in der Schweiz, werde ich immer wieder gefragt, wie denn so etwas möglich sei, im Land, das das Rote Kreuz «erfunden» hat. Im Land, das so ausnehmend viel für fremde Menschen tut. Natürlich weiß ich darauf keine Antwort.

Nun aber zu meiner spezifischen Fra-

ge: In einigen Leserbriefen, die Du veröffentlicht hast und die offensichtlich für die Initiative sprechen, kommt immer wieder der Satz «die Ueberfremdung gefährdet die schweizerische Eigenart». Vielleicht kannst Du Deine diesbezüglichen Einsender einmal für mich fragen, was diese so verteidigten schweizerischen Eigenarten sind? Ich habe mir den Kopf ausstudiert und komme lediglich zum Schluß, daß man damit vielleicht den Jaß und das Jodeln meint, oder? (Uebrigens wurde das Jassen ebenfalls aus Holland importiert – ist also auch wieder nicht eine schweizerische Eigenart!) Aber da besteht bestimmt keine Gefahr. Wenn Du mir eine Definition geben kannst, dann hätte ich wenigstens ein Argument zur Diskussion ... Lieber Nebi, ich hoffe, daß die Schweiz diesen «Virus» bald überstanden hat. Man sieht's nicht gern, wenns eigene Vaterland sich selbst einen zerstörenden Anstrich gibt. Muß das Ansehen unter allen Umständen wegen einiger kurzsichtig denkender Egoisten leiden? Das ist sicher nicht gerechtfertigt!

R. R., Montclair (USA)

## Schülerliebe in St.Gallen

Lieber Nebi,

nun bläst also wirklich auch einer Deiner Mitarbeiter ins «Blickhorn». Und das nicht nur im Nebelspalter Nr. 3, sondern auch am Radio. Es liegt mir ferne, prude zu sein, aber ist das wirklich Liebe, wenn zwei Minderjährige ein wenig Sexy spielen? Wenn ich mir denke, es könnte sich beim Mädchen um meine Tochter oder beim Jungen um einen meiner beiden Söhne handeln, wird mir bange. Was hätte Herr Rüeger in Sachen St.Gallen noch gerne zu hören bekommen, waaseli? Ich jedenfalls kann auf solche Details verzichten. Nicht zuletzt zum Vorteil der Betroffenen selbst. Ich hoffe aber sehr, daß sich die Schulleitung ihren damaligen Entschluß wirklich gut überlegt hat. Und wenn sie übereilt gehandelt hat, so besteht doch für die Eltern der beiden jungen Menschen ganz bestimmt die Möglichkeit, sich zur Wehr zu setzen. Wenn sie es nicht tun, finde ich, sollte man das Geschehene nicht noch derart takt- und geschmacklos vor die Öffentlichkeit zerren.

Frau D. M., Wil

## Kommentare zu einem Bild

«Die vatikanische Säule des Zölibates»

Ich bitte Sie, mir ab heute keinen Nebelspalter mehr zuzusenden. Grund: Bild auf Seite 10 in Nr. 3, das ein Affront für jeden Katholiken ist und im Gegensatz zu der sonst gesunden und aufbauenden Einstellung des Blattes mithilft, jegliche Autorität ins Lächerliche zu ziehen und niederzureißen.

Dr. A. H., Vico Morcote

\*

Lieber Nebelspalter, großartig, die neueste Entdeckung im Reich der Würmer, während man bisher eigentlich nur im Reich der Insekten noch auf größere Überraschungen wartete! Mit dem «Vermis dubitans batavicus» ist R. Gils ein ganz großer Wurf gelungen, der ihm vielleicht einmal einen Dr. h. c. einer philosophischen Fakultät II einbringen wird.

Meine herzliche Gratulation zu dieser Leistung!

Dr. W. L., Chur

Pünktchen auf dem I

Winter

öff